deren 7 zu verschicken, welcher Mühe ich mich gern des Gewinns wegen unterziehe. Ausserdem ist dieselbe nicht so gar gross, indem dadurch nur die Grösse der Packete vermehrt wird. Wenn dann etwa eine Sendung länger als recht ist ausbleibt, oder ein Journal fehlt, was jedoch nur sehr selten vorgekommen ist, so hat eine freundliche Erinnerung stets die Ordnung sofort hergestellt. Diejenigen Herren, welche die Journale nicht direct durch mich erhalten, bekommen dagegen die Hefte des Archivs sofort nach dem Erscheinen. Wie ich hoffe, bin ich deutlich genug gewesen, doch erkläre ich mich bereit, jede weitere Auskunft ertheilen zu wollen, wenn diese gewünscht wird.

Halle a. d. S., im December 1858.

Brodkorb.

Unser Vicedirector Herr Brodkorb in Halle führt mit Umsicht und Fleiss die Leitung der Kreise Bernburg und Halle, und hat durch die Einrichtung der Lesezirkel diese in eine günstige Bahn gebracht, weshalb ich mit Anerkennung der Verdienstlichkeit dieser Anordnung, dieselbe den Herren Vice- und Kreisdirectoren zur Nachfolge bestens empfehle.

Der Oberdirector Dr. Bley.

2. Biographische Denkmale.

Lebensbild des Professors Dr. Herberger.

Doctor Johann Eduard Herberger, im Leben ordentlicher Professor der Forst- und Landwirthschaft und der Technologie an der Maximilians-Universität zu Würzburg und Rector der Landwirthschafts- und Gewerbeschule daselbst, wurde geboren am 31. Juli 1809 zu Kempten, sein Vater, ein allgemein sehr geachteter und beliebter Arzt, stammte aus Ottobeuern, studirte die Arzneiwissenschaft in Wien und Pesth, promovirte daselbst und studirte später noch in Würzburg. Schon im Jahre 1809 wurde er Medicinalrath im Illerkreis, dann 1826 in Lindau und schon ein Jahr später kam er nach Speyer, wo er bis zum Jahre 1837, in dem er starb, als allgemein beliebter Arzt und Beamter thätig war.

Mit seinen drei noch lebenden Geschwistern verlor unser Geheimer frühzeitig die Mutter, erhielt jedoch in einer zweiten noch lebenden den möglichsten Ersatz.

Er besuchte in Lindau bis zum Jahre 1826 die wissenschaftlichen Anstalten, von hieraus begab er sich zur Ausbildung in der Pharmacie nach Würzburg, um dorten unter der Leitung des in der pharmaceutischen und wissenschaftlichen Welt bekannten Julius-Hospital-Apotheker Mayer das Fach zu erlernen.

Hier fand der strebsame Jüngling, der schon damals für Naturwissenschaften aufs wärmste fühlte, Gelegenheit, sich theoretisch und praktisch auszubilden und mit den besten Zeugnissen verliess er Würzburg, um jetzt in Speyer, dem Wohnorte seiner Angehörigen, und später in Strassburg als Gehülfe zu conditioniren.

Er bezog die Universität München zum Zwecke seiner weiteren Ausbildung und übernahm schon im Jahre 1830 im Laboratorium die ihm angebotene Assistentenstelle.

Wie sehr der strebsame junge Mann diesen seinen neuen Wirkungskreis erkannte und zu seiner Ausbildung benutzte, geht dar

aus hervor, dass er eine grössere Reihe schriftstellerischer Arbeiten in „Buchner's Repertorium für Pharmacie“ veröffentlichte.

Diese Abhandlungen betreffen:

- a) Beitrag zur Kenntniss des Alkohols. Buchn. Repert. 32. Bd.
- b) Ueber die Pyrothoride. Buchn. Repert. 32. 33. u. 34. Bd.
- c) Analysen des Hyssop, Quendel, Salbei, Kampfers. Buchn. Repert. 34. Bd.
- d) Nachweisung des Lithions in der Lava des Aetna. Buchn. Repert. 34. Bd.
- e) Ueber die Bitterstoffe der Cucurbitaceen. Buchn. Rep. 35. Bd.
- f) Ueber das Cetrarin. Buchn. Repert. 35. Bd.
- g) Ueber die Rinde der Urari-Sipo der Tecunas-Indianer und über die Rinde der Urari-üvae in chemischer und toxikologischer Beziehung.

Im demselben Jahre war auch er es, der den Verein studirender Pharmaceuten ins Leben rief, und als Beweis seiner Anerkennung wurde dem kaum 21jährigen jungen Manne die correspondirende Mitgliedschaft der Société de Pharmacie zu Paris und Ehrenmitgliedschaft des Apotheker-Vereins in Norddeutschland.

Im Jahre 1831 promovirte der Gefeierte in der philosophischen Facultät und veröffentlichte noch in demselben Jahre mehrere sehr gehaltvolle Arbeiten über Drachenblut, Aloeblätter, *Rad. Rhei* und Cyanquecksilber und eine Analyse des Mineralwassers von Ueberlingen, und bald nachher erschien auch bei Schrag in Nürnberg seine „systematisch-tabellarische Uebersicht der organisch-chemischen Verbindungen“.

Um dieselbe Zeit hatte er in München Gelegenheit seine spätere Gattin, die Tochter des allgemein gekannten und geachteten Apothekers Ostermayer kennen zu lernen und verehelichte sich mit derselben im Jahre 1832.

Durch die Gunst der königl. Kreisregierung der Pfalz wurde ihm die Concession zur Errichtung einer neuen Apotheke in Rheinzabern bei Germersheim verliehen. Er richtete das Geschäft auf das Zweckmässigste ein, aber dem strebsamen jungen Manne konnte der isolirte Aufenthalt auf dem Lande nicht lange zusagen, er sehnte sich nach einem grösseren Wirkungskreise und fand zu einem Wechsel der Verhältnisse die geeignete Gelegenheit dadurch, dass er in Kaiserslautern im Jahre 1835 die Apotheke der Wittwe Müllinghof an sich zu bringen wusste, und die königl. Kreisregierung ihm gestattete, sein neu concessionirtes Geschäft in Rheinzabern zu veräussern.

Kaiserslautern, der Sitz der Kreis-Gewerbschule, gab ihm Gelegenheit, bald als Lehrer thätig zu werden, er übernahm den Unterricht der Chemie und wirkte unter dem Rectorate des Subrectors Haas bis um das Jahr 1843.

Angeregt von vielen Seiten, insbesondere von dem Collegen Dr. Hopf in Zweibrücken, wurde von ihm und einer grossen Anzahl pfälzischer Apotheker im Jahre 1838 die pfälzische pharmaceutische Gesellschaft und mit ihr eine Vereinszeitschrift, das Jahrbuch für Pharmacie, gegründet.

Er übernahm als gewählter Director die Redaction gemeinschaftlich mit Dr. Winkler, damals in Zwingenberg, und führte dieselbe bis zum Jahre 1847, als er die Directorstelle der Gesellschaft schon theilweise aus Gesundheitsrücksichten niederlegte.

Im Jahre 1843 verkaufte Herberger seine Apotheke, in der Absicht, hauptsächlich sich dem Lehrfache und der Wissenschaft,

insbesondere der technischen Richtung mehr widmen zu können. Wenn auch die in jener Zeit durch verschiedene Persönlichkeiten ihm in Aussicht gestellte Stellung als Director einer in Kaiserslautern zu gründenden polytechnischen Schule unerfüllt blieb, so wurde er doch zum Rector der Kreis-, Landwirthschafts- und Gewerbeschule ernannt.

Die Bewohner der Stadt selbst wussten seine Leistungen dadurch zu ehren, dass sie ihn in den Stadtrath und andere Corporationen wählten. In dieselbe Zeit fällt auch die Gründung zweier neuen Zeitschriften, einer technischen und einer landwirthschaftlichen, erschienen bei Kunze in Mainz. Während die letztere bald wieder einging, nahm die erstere später eine andere Form an und wird heute noch von Professor Böttger in Frankfurt als „polytechnisches Notizblatt“ fortgesetzt.

Im Jahre 1843 wurde auch von ihm, unterstützt von der pharmaceutischen Gesellschaft, und gleichsam in deren Namen, eine pfälzische Industrie-Ausstellung ins Leben gerufen, bei der er die grösste Thätigkeit entwickelte, die dadurch ihre Anerkennung fand, dass er mit der goldenen Verdienstmedaille der bayerischen Krone ausgezeichnet wurde.

Seine wissenschaftlichen Leistungen in dem letzten Zeitraume finden sich entweder in Buchner's Repertorium oder in dem Jahrbuche der Pharmacie; es sind besonders folgende:

Abhandlungen über das Chlorophyll; über *Rad. Dictamn. alb.*; Analyse der Mineralquelle zu Dürkheim; Untersuchungen über den Harnstoff; über das Salicin; über Bieruntersuchungen; über den Jod- und Bromgehalt des Thrans; über die Milch des Frauengeschlechts und der Thiere; über das Entfärbungsvermögen der Kohle; über die Anwendung des Marsh'schen Apparats bei gerichtlichen Untersuchungen; über Jodsäure-Darstellung — und vor Allem ist endlich noch seine im Jahre 1843 in Buchn. Repert. erschienene Arbeit: über das Blut und den Harn bleichsüchtiger Mädchen vor und nach dem Eisengebrauche hier zu erwähnen.

Im Jahre 1839 erschien ferner von ihm und Hoffmann: Entwurf einer zeitgemässen Apotheker-Ordnung. Erlangen bei Enke.

Aus jener Zeit und zwar aus dem Jahre 1847 stammt auch seine bekannte kleine Schrift: Anweisung zum Kartoffelbau unter Bezugnahme auf die Bedürfnisse des Jahres 1847; aus jener Zeit stammten ferner seine „Grundzüge der mechanischen Naturlehre“, an deren Vollendung ihn leider sein zunehmendes Magenleiden hinderte. - Zu jener Zeit war es endlich noch, wo er einen Plan für die Errichtung einer polytechnischen Schule in Athen ausarbeitete, eine Arbeit, für welche er von Sr. Majestät dem König von Griechenland mit dem Ritterkreuz des Erlöserordens decorirt wurde.

Wie schon oben erwähnt, sah er sich besonders aus Gesundheitsrücksichten im Jahre 1847 genöthigt, das Directorium der pfälzischen Gesellschaft für Pharmacie, Technik u. s. w. und damit auch die Redaction des Jahrbuchs für Pharmacie, die er ein volles Decennium mit Auszeichnung geleitet hatte, niederzulegen.

Sein Wirken als Lehrer und Vorstand einer technischen Schule fand stets von Seite der königl. Prüfungs-Commissaire die verdiente Anerkennung. Dessen ungeachtet sehnte sich der Gefeierte nach einem andern ruhigeren Wirkungskreise, um in demselben nur rein der Wissenschaft und ihrer Lehre leben zu können.

Als sich eine Gelegenheit hierfür ergab, indem durch den im

Juli 1847 erfolgten Tod des Professors Geyer an der Universität Würzburg der Lehrstuhl der Technologie, Land- und Forstwirthschaft erledigt wurde. Er wurde unter mehreren Mitbewerbern durch allerhöchstes Decret vom 7. October 1848 auf den Lehrstuhl der staatswirthschaftlichen Facultät berufen.

Mit dieser Berufung war Herberger seinem bisherigen in der Pfalz allseits anerkannten Wirken zum Bedauern aller, die dasselbe kannten, entzogen. Wir selbst verloren in ihm einen langjährigen Collegen und warmen Freund, wünschten ihm aber Alle im Interesse seiner gestörten Gesundheit namentlich und seiner eigenen ihm mit innigster Liebe ergebenden Familie, bestehend aus vier hoffnungsvollen Kindern nebst liebender Gattin, aus voller Seele Wiedergenesung und Glück im neuen Berufe.

Aus der Pfalz nach Würzburg in eine neue Sphäre versetzt, blieb er uns zwar der Alte, aber seine näheren Verhältnisse wurden uns natürlich fremder und so glauben wir am meisten in der Wirklichkeit die Wirksamkeit desselben zu schildern, wenn wir uns erlauben von jetzt an in den 1855 gesprochenen Worten eines seiner Freunde und Collegen, des Herrn Professors Scherer, weiter zu sprechen.

Hatte Herberger gehofft, in dieser Stellung einen ruhigen, bloss der Wissenschaft und ihrer Lehre gewidmeten Wirkungskreis zu erringen, so musste er leider nur zu bald inne werden, dass ein Mann von so ausgedehnten Kenntnissen, von so praktischem Talent, wie er es war, ein Mann, so vertraut mit allen gewerblichen Bedürfnissen und Verhältnissen, nicht lange der Ruhe und dem gemüthlich wissenschaftlichen Leben sich werde hingeben können. Noch nicht lange hatte Herberger seinen neuen Wirkungskreis angetreten, noch war er kaum mit den Gewerbsverhältnissen der Stadt und des Kreises bekannt geworden, als er auch schon wieder aufs Neue in eine seinen körperlichen Kräften wenig zusagende praktische Thätigkeit sich hineingezogen sah. Der hiesige polytechnische Verein, wohl erkennend, was ihm Herberger zu leisten im Stande sein werde, wählte ihn zum ersten Director: der landwirthschaftliche Verein für Unterfranken übertrug ihm die zweite Vorstandschaft im Kreiscomité, und bald darauf wurde er durch allerbh. Entschliessung vom 2. März 1851 zum Rector der hiesigen Kreislandwirthschafts- und Gewerbeschule ernannt. Kaum 2 Monate darnach wurde Herberger als Commissair des königl. Staatsministeriums des Handels u. s. w. zur Londoner Industrie-Ausstellung abgeordnet.

Dass Herberger in allen diesen Functionen die regste Thätigkeit trotz seines stets aufs Neue immer wiederkehrenden Magenleidens entfaltete, das beweisen die vielen nützlichen Einrichtungen, die er sowohl im hiesigen polytechnischen als landwirthschaftlichen Vereine hervorrief, es beweist dies die von ihm dahier gegründete und noch einen guten Fortgang zeigende polytechnische Wochenschrift, es beweist dies endlich seine Thätigkeit als Commissair bei der Londoner Ausstellung, es beweisen dies endlich seine Leistungen als Lehrer und Conservator des technologischen Cabinettes, welches letztere unter ihm mit verhältnissmässig geringen Opfern von Seiten der Universität zu einer ausgezeichneten Blüthe gelangte, es beweist dies endlich der wohlgeordnete und erfreuliche Zustand der hiesigen Kreislandwirthschafts- und Gewerbeschule, die dem Wirken dieses ausgezeichneten Mannes so viele zweckmässige und erspriessliche neue Einrichtungen verdankt. Leider war es Her

berger nicht vergönnt die Früchte seiner Saat in letzterer Beziehung zur Reife kommen zu sehen, dem Begonnenen in der inneren Einrichtung des eben erstehenden Prachtbaues die Krone aufsetzen zu können.

Als Vorstand des polytechnischen Vereins war es eine der Lieblings-Aufgaben und eine seiner schönsten und menschenfreundlichsten Schöpfungen im Verein mit dem hochverdienten jetzigen Director des polytechnischen Vereins, Hrn. Dr. Leofr. Adelmann, für Hebung der Industrie der Rhönbewohner zu sorgen. Und gewiss — wenn in einer Zeit, wie die jetzige, wo von allen Richtungen und Ländern Deutschlands, ja Europas, der Nothruf der Theurung und des Mangels ertönt, bis jetzt noch kein Schrei der Noth von dort aus hörbar wurde — so ist es gewiss dem verdienstvollen Wirken dieser beiden Männer und aller Jener, die ihrem Beispiele folgend mit Aufopferung ihrer Zeit und Kräfte ihnen helfend zur Seite stehen, hauptsächlich zuzuschreiben.

Es ist wohl kaum zu verwundern, wenn Herberger durch diese vielfachen und zum Theil anstrengenden Arbeiten und Beschäftigungen sich in seinen körperlichen Kräften und in seiner Gesundheit von Tage zu Tage mehr geschwächt fühlen musste, und wenn derselbe endlich auch durch Niederlegung der Stelle eines ersten Directors des polytechnischen Vereins, so wie durch die Bitte um Enthebung der ihm noch im Jahre 1854 übertragenen Aufgabe als Mitglied der königl. Commission für die Prüfung deutscher Industrie- und Gewerbserzeugnisse in München, seine allmählig mehr und mehr dahinschwindenden Körperkräfte zu schonen und seine Gesundheit zu erhalten strebte, so waren durch das bei ihm schon längere Jahre in kurzen Intervallen stets wiederkehrende Magenleiden seine Kräfte so erschöpft, dass er endlich am 14. März d. J. in Folge ulcerativer Magenperforation von eingetretenem Blutbrechen befallen, in Moraweks Armen verschied.

Meine Herren! Sie haben aus diesem kurzen Abrisse der Lebensrichtung unseres unvergesslichen Freundes und Collegen entnommen, Sie haben erkannt, wie derselbe stets bemüht war, die Wissenschaft und Theorie mit der Praxis zu vermählen und beide vereint für die gewerblichen und socialen Verhältnisse nutzbar und fruchtbringend zu machen. Herberger besass das seltene Talent, vereinzelte Kräfte zu einem Ganzen zu sammeln, er besass den Blick, die Arbeitskräfte zu erspähen und die Gabe, die Arbeit auf die einzelnen Kräfte richtig zu vertheilen. Er war ein *Director natus*, und Alle, anerkennend seinen Tact in der Leitung des Ganzen, seine umfassenden Kenntnisse, seine Energie, mit der er für alle Bedürfnisse der Gesammtheit zu sorgen strebte, fügten sich gerne und willig, und waren bestrebt ihre Einzelaufgaben aufs Beste zu erfüllen. Niemand verstand es wie Herberger durch unausgesetztes nicht ermüdendes Bitten, durch Briefe und Eingaben die Opferwilligkeit der höheren Behörden oder der Producenten und Fabrikanten anzuregen, und auf diese Weise ward es ihm möglich einestheils seine grossartigen Sammlungen von Modellen, Werkzeugen und Maschinen anzulegen und einzurichten, andererseits durch Stiftung von Prämien und Unterstützungscassen, Industrie-Ausstellungen etc. das Erworbene in fruchtbringender Weise anzuwenden.

So vielfache Thätigkeit musste natürlicherweise auch die allseitigste Anerkennung zur Folge haben, und so wurde denn Herberger in der kurzen Zeit seines verdienstvollen Wirkens nach

und nach von den ersten und berühmtesten Associations theils als Ehren-, theils als correspondirendes Mitglied aufgenommen. Ausser den schon oben kurz erwähnten war Herberger noch correspondirendes Ehren-Ausschussmitglied des polytechnischen Centralvereins in München, ausserordentliches Mitglied der mathematisch-physikalischen Classe der Akademie der Wissenschaften zu München, der kaiserl. Carolinischen Akademie der Naturforscher, der kaiserl. naturforschenden Gesellschaft in Moskau, der königl. preuss. Akademie nützlicher Wissenschaften, der königl. belg. Akademie der Medicin, der k. k. Gesellschaft der Aerzte in Wien, der kaiserl. med.-phys. Gesellschaft in Moskau, der med.-phys. Gesellschaft in Erlangen, der medicin. Gesellschaft in Athen, Ehrenmitglied der Louisiana Society zu New-Orleans, der königl. botan. Gesellschaft in Regensburg, der naturforsch. Gesellschaften zu Brüssel, Frankfurt a/M., Halle, Hamburg, Mainz, Mannheim, Marburg, im Herzogthum Nassau, in der Wetterau, der pharmaceutischen Gesellschaften in Norddeutschland, Lissabon, München, Hamburg, Paris, St. Petersburg u. s. w., der königl. belg. Acker- und Gartenkau-Gesellschaft zu Lüttich, der Gesellschaft zur Beförderung nützlicher Künste und deren Hilfswissenschaften in Frankfurt, des Gewerbe-Vereins zu Lahr, der archäologischen Akademie zu Antwerpen u. s. w.

Nebst dem schon erwähnten königl. griechischen Erlöserorden und der goldenen Medaille des Civilverdienstordens war Herberger auch noch im Jahre 1852 mit dem Ritterkreuze des Verdienstordens vom heil. Michael decorirt worden.

Die allseitige Achtung und Liebe, die er sich in seinem hiesigen Wirkungskreise erworben hatte, gab sich schliesslich durch den äusserst zahlreichen Leichenconduct bei der am 17. März d. J. erfolgten Beerdigung, und durch die erhebenden und anerkennenden Worte, welche von Seiten des verehrten Hrn. Regierungs-Präsidenten Frhrn. v. Zu Rhein dabei gesprochen wurden, unzweideutig zu erkennen. *Sit ei terra levis.*

Zum Gedächtnisse Thenard's;

vorgetragen in der General-Versammlung zu Würzburg am 13. September 1858 von Dr. Gorrisen.

(Bericht über die Brochüre des Herrn Lecanu, betitelt: „Erinnerungen an Thenard“. Aus dem Französischen übersetzt von Gustav Bley, Stud. pharm. Jenensis.)

Meine Herren! Mit dem Gefühle tiefer Rührung und lebhafter Sympathie erstatte ich Ihnen Bericht über die an unsere Gesellschaft gerichtete Schrift des Herrn Lecanu, Professors an der höheren pharmaceutischen Schule zu Paris.

Der von dem Verfasser mit so viel Geist und Talent behandelte Gegenstand gestattet weder Kälte noch Gleichgültigkeit; er behandelt den Lebenslauf des berühmten Thenard durch einen seiner alten Assistenten am *Collège de France*, einem bedeutenden Professor, Mitglied der medicinischen Akademie von Paris, unter dem bescheidenen Titel: „Erinnerungen“ erzählt. Herr Lecanu ruft 38 Jahre freundschaftlicher Beziehungen, brüderlicher Verhältnisse, ins Gedächtniss zurück mit dem Meister, dessen Freund er war und dessen Vorlesungen er so wohl benutzte; das will sagen, meine Herren, dass das grosse und schöne Leben von Thenard

sich wiedergegeben findet in der Schrift des Herrn Lecanu vom Standpunkte der Wissenschaft und den Eingebungen des Herzens.

Louis Jacques Thenard ist geboren den 4. Mai 1777 zu Louptière, einem kleinen Dorfe in der Umgegend von Nogent-sur-Seine. Seine Eltern waren Ackersleute; so verdankte er Alles sich selbst: Kenntniss, Wissenschaft, Titel, Aemter, Ruhm und Glück. Dieser Bauerssohn ist Professor der Chemie an der polytechnischen Schule und dem *Collège de France*, Mitglied des Instituts, der medicinischen Akademie und zwanzig fremder Gesellschaften, Decan der Facultät der Wissenschaften, Kanzler der Universität, Gross-officier der Ehrenlegion geworden; er hat von seinem Souverain den Barontitel erhalten, während ihn seine Mitbürger in die Deputirtenkammer wählten, welche er nur verliess, als ihn der König Louis Philipp zum Pair von Frankreich ernannte.

Herr Lecanu erwähnt beiläufig eines durch einen der Biographen Thenard's begangenen Irrthums, wonach er im kaiserlichen Senate gesessen habe. Dies ist ein Irrthum; denn nach dem richtigen Urtheile des Hrn. Lecanu „hat die politische Laufbahn Thenard's an dem Tage geendet, wo der Sturm der Revolution von 1848 die königliche Familie ins Exil trieb, an welche ihn besondere Bande knüpften; er zeigte sich treuer dem Cultus der Anhänglichkeit, als empfänglich für die Verhältnisse der Gewalt.“

Herr Lecanu lässt den alten politischen Collegen Thenard's die Sorge, seine nützliche Wirksamkeit in den Parlamenten des constitutionellen Frankreichs zu schildern; in diesen Versammlungen blieb Thenard immer der Vertheidiger der grossen Principien von 1789. In den Augen aller Freunde der Freiheit wird dies nicht der kleinste Titel seines Lebens sein.

Ich aber komme zurück auf die Erinnerungen von Hrn. Lecanu, über welche ich berichten wollte. Es handelt sich vor Allem um Thenard's Arbeiten im Laboratorium, um seinen Gang und sein Handbuch der Chemie, also um den Professor und den Schriftsteller, umgeben von einer ebenso legitimen Volksthümlichkeit, als auch einem wohlverdienten Ruhme; es handelt sich um die zahlreichen Entdeckungen, welche ihn unsterblich gemacht haben und welche ihm einen so schönen Platz unter den Grössen des 19ten Jahrhunderts sichern.

Erlassen Sie mir auf jedes einzelne Blatt der Brochüre von Lecanu einzugehen, denn in Gegenwart einer pharmaceutischen Gesellschaft, inmitten eines wissenschaftlichen Vereins, wo sich so viele Bewunderer der Schriften Thenard's finden, ist es vor Allem der Chemiker, welchen wir erkennen aus den „Erinnerungen“ des Hrn. Lecanu. Seit mehr als einem halben Jahrhundert hat Thenard den Fortschritt der Chemie auf das Thätigste gefördert. Seit Veröffentlichung seiner ersten Schrift 1799 erfreute er sich des Beifalls von Guyton de Morveau, welcher einen Bericht an die Akademie der Wissenschaften über diese Schrift des jungen Anfängers: über die Oxydationsstufen des Antimons und dessen Verbindungen mit Schwefelwasserstoff, so schloss: „Ihre Commissaire haben in dem Verfasser der von Ihnen zu prüfenden Arbeit einen von wahren Principien durchdrungenen, in feinen Manipulationen geübten Chemiker erkannt, welcher alle Bedingungen erfüllt, um die Wissenschaft zu fördern. Sie schlagen vor, ihn zu ermuthigen, eine Carriere zu verfolgen, in welcher er mit so viel Erfolg aufgetreten ist, und die Einreihung seiner Schrift in die Sammlung der Gesellschaft, so wie deren Veröffentlichung anzuordnen

Thenard war 22 Jahre alt, als ihm die erste wissenschaftliche Gesellschaft der Welt diese Ehre erwies, hervorrief die schönen Bestimmungen des Chemikers, welcher, ein Meister der Wissenschaften, das grösste Interesse der studirenden Jugend bezeugt hat, indem er sich annahm der Hunderte von Debutanten. Nun tritt er in seine Laufbahn; er zeichnet sich darin aus durch eine grosse Thätigkeit, durch Zahl und Verschiedenheit seiner Arbeiten. Lecanu zählt Thenard's Arbeiten auf: Ueber Phosphor, Nickel, Zinn und Antimonlegirungen, gelben und rothen Schwefelärsen, die Oxydation der Metalle im Allgemeinen und die des Eisens im Besondern, Kobaltoxyde, Ammoniakgas, Schwefelwasserstoff, Natron und Ammoniakphosphate, Ammoniaksalze und Metalloxyde, Cadet's rauchende Flüssigkeit, Weinsteinsalze, weinige Gährung, künstlichen Kampfer, Alkohole unter Einwirkung vegetabilischer Säuren mit oder ohne Unterstützung von Mineralsäuren, ebenso das Chlor und die metallischen Chlorverbindungen. Die Verbindungen der Säuren mit den organischen Substanzen, die Coagulation des Albumins durch Wärme und Säuren; die freie Milch- und Harnsäure haben ihm andere Themata zur Untersuchung geliefert.

Thenard hat bewiesen, dass die Lichtentwicklung, welche bei der Compression von Luft oder Sauerstoff in dem gläsernen Pumpenkörper statt findet, durch theilweise Verbrennung des zum Einreiben des Stiefels angewandten Oels hervorgeht.

Er hat ebenso bewiesen, dass der Arsenik vorkommt als arseniksaures Natron in den Mineralwässern von Mont Dore, Saint Nectaire und wahrscheinlich in allen denen, wo sein Vorkommen bekannt ist u. s. w.

Die Industrie verdankt ihm: Eine Zusammensetzung des Phosphors mit Kobalt und Alumin, welches in der Malerei unter dem Namen „Thenard's Blau“ gebraucht wird. Ein Verfahren zur Reinigung des Colpaäls von den schleimigen Stoffen.

Man verdankt ihm ebenso die Entdeckung des Salzäthers, welche er gleichzeitig mit Boullay und dem Deutschen Gehlen machte; des Wasserstoffsuperoxyds, Calciumsuperoxyds, des Kupfers und anderer u. s. w.

Wiederholen wir mit Hrn. Lecanu den Schluss, zu welchem er nach dieser schnellen Nomenclatur kam: Diese so schwierigen, zahlreichen und exact ausgeführten Arbeiten, die selbst die strengste Prüfung bestehen, haben ihm ruhmvoll den Platz erobert, den Thenard 47 Jahre lang in der Akademie der Wissenschaften einnahm.

Wer würde danach den Titel eines grossen Chemikers Dem streitig machen, der der würdige Schüler von Fourcroy und Vauquelin, der College Gay-Lussac's und Dulong's, der Nebenbuhler Davy's, der Lehrer Dumas' war; der würdige Laplace, Berthollet, Malus, Dulong, Gay-Lussac, Poisson, de Candolle, Arago, Humboldt, Biot, dieser unvergleichlichen Gesellschaft, der *Société d'Arcueil*, diesen Sternen eines neuen Himmelsbildes, zur Seite steht. Niemand wird den Namen eines grossen Chemikers Thenard streitig machen, der durch seine Untersuchungen und Schriften allen Chemikern ein Lehrer und Führer, ein Helfer und Freund war.

Hierbei, meine Herren, rufe ich Ihre persönlichen Erinnerungen an. Unter den geehrten Collegen sind einige, welche Thenard gekannt haben, sie haben von der merkwürdigen Methode, wo der Beweis aus dem Versuch entsprang, Nutzen gezogen. Als beinahe 80jähriger Greis veröffentlichte er noch im Jahre 1856 eine

Arbeit über die Einwirkung der katalytischen Kraft auf die Zersetzung der Körper.

Diese Schrift trägt die Namen Thenard, Vater und Sohn, wie wenn eine geheime Vorahnung seines nahen Endes den berühmten Greis dazu gedrängt hätte, durch eine gemeinsame Arbeit die Erinnerungen seiner ruhmreichen Vergangenheit und die Hoffnungen für die Zukunft zu vereinigen.

Hr. Lecanu zeichnet sich nicht weniger durch das Charaktergemälde dieses Mannes aus, als auch dadurch, dass er uns mit seinen ausgezeichneten Eigenschaften bekannt macht und uns ihn lieben lehrt, indem er ihn gleich gross durch Herzensgüte, durch Talent und Scharfblick darstellt. So, das Sterbelager des berühmten Laplace, des Gründers der *Société d'Arcueil*, verlassend, kommt Thenard mit Thränen in den Augen zu Lecanu und sagt ihm: „Laplace stirbt, er wird die Nacht nicht erleben! Was sind wir an der Seite eines solchen Mannes!“

Wie diese Aeusserung, so beweist uns auch die Antwort der Madame Laplace, als sie 1857 den Tod Thenard's erfuhr, dass die höher begabten Menschen hervorragende Geister ehren. Sie sagte: „Unsere Herzen beklagen den Tod unseres unvergleichlichen Freundes; seine Freundschaft bildete den Reiz meines Lebens; ich wünsche Eure Rückkehr, um ihn mit uns beweinen zu können“.

Ich müsste die ganze Brochüre Lecanu's copiren, wollte ich alle Ereignisse erzählen, welche uns Thenard kennen lehren; aber die beschränkte Zeit nöthigt mich, nur ein Ereigniss, welches sich einst im Auditorium Thenard's im *Collège de France* zutrug, zu erzählen.

Unter seinen zahlreichen fremden und einheimischen Zuhörern befanden sich einige junge Seminaristen. Es war unter der Restauration, zu einer Zeit, wo der Klerus eine aggressive Stellung einnahm, auch zeigten sich einige mehr spöttische als feindselige Symptome unter einer Gruppe Zuhörer. Mit vernehmlicher Stimme redete Thenard die jungen Leute an, welchen er zurief, dass der ehrbare Havy, ihr und sein Lehrer, den Chorrock trüge; dass die Freunde der Wissenschaft sich gegenseitig Beistand schuldeten, welches auch immer ihre Tracht, ihre Nationalität, ihr Cultus sei, dass der wahre, der Freiheit würdige Mensch alle Glaubensbekenntnisse ehren müsse. Meine Freunde, rief der Professor, man müsste an der Wohlfahrt des Vaterlandes verzweifeln, wenn das Bewusstsein der Pflicht und des Guten sich aus den Herzen der Jugend zurückzöge.

Sie sehen, meine Herren, dass bei Thenard der Mensch gleich galt, und dies hat den „Erinnerungen von Hrn. Lecanu“ so viel Reiz verliehen.

Diese Erinnerungen rufen uns die Art und Weise zurück, wie man in Paris und Frankreich die wissenschaftliche und literarische Brüderlichkeit auffasst, diese Brüderlichkeit, welche in andern grossen Städten so oft verkannt wird. Ach, warum ahmt man das Beispiel von Paris nicht nach?

Thenard, das ist wahr, cultivirte nicht ausschliesslich die Wissenschaft. Er liebte auch die classische Literatur und beschäftigte sich mit den Werken von Boileau, La Fontaine, Molière, Racine, Corneille, und diese Beschäftigung bereitete ihm glückliche Stunden. Aber, ruft der Berichterstatte über Lecanu's biographische Denkschrift aus, warum uns noch länger mit einer Ana-

lyse dieser Schrift beschäftigen? Leset selbst, meine Herren! diese Blätter, welche ein Mann voller Gemüth und Talent schrieb, und Ihr werdet erkennen den Werth und die Leistungen Thenard's, dem mit Recht eine glorreiche Laufbahn zu Theil geworden ist.

Was sich in dankbarer Erinnerung grosser Verdienste des verewigten Thenard ausgesprochen hat unter den Schülern und Freunden desselben, lassen Sie auch uns mit inniger Theilnahme anerkennen! Wir begreifen das ehrenvolle Andenken seiner Landsleute vollkommen und erheben uns zum Zeichen unserer Theilnahme und Zustimmung von unsern Sitzen! B

3. Zur Medicinalgesetzgebung.

Paris. Die erste Kammer des Tribunals erster Instanz hat am 10. December ihr Urtheil in dem Streite zwischen den Homöopathen und Allöopathen zu Gunsten der letzteren gefällt. Der Streit war durch einen Artikel der *Union médicale* hervorgerufen worden, worin dieser die Homöopathen Charlatane genannt hatte. Zwanzig Homöopathen waren deshalb klagend aufgetreten, verlangten Schadenersatz und die Vernichtung des betreffenden Artikels. Das Tribunal sprach sich jedoch gegen die Homöopathen aus, wies ihr Verlangen betreffs einer Entschädigung zurück, erklärte die Homöopathie für Charlatanerie und entschied, dass der incrimirte Artikel seine volle Gültigkeit behalte und nicht vernichtet werden solle, und verurtheilte die Kläger zu den Kosten. (Magdb. Ztg.)

Neueste königl. bayerische Verordnung, das Dispensiren homöopathischer Arzneimittel betreffend.

Durch eine Entschliessung des k. bayerischen Staatsministeriums des Innern vom 15. März 1843, den Vollzug des §. 73. der Apothekerordnung betreffend, ist angeordnet worden, dass in den gleichzeitig für allöopathische und homöopathische Zwecke gewidmeten öffentlichen Apotheken diejenigen Apotheker-Subjecte, welchen die Bereitung der homöopathischen Arzneimittel in solchen Officinen übertragen ist, unter keiner Voraussetzung nebenher auch mit der Bereitung allöopathischer Medicamente und Präparate sich befassen dürfen, sondern immer ausschliesslich für den ersteren Zweck zu verwenden seien. Der Vollzug dieser Vorschrift hat zu mehrfachen Umständen geführt, zu deren Beseitigung sich das genannte königl. Staatsministerium veranlasst sah, unterm 12. October d. J. folgende Anordnungen zu treffen:

1) Allen Apothekenbesitzern, welche durch die in ihrer Nähe befindlichen homöopathischen Aerzte bei dem Mangel einer besonderen homöopathischen Apotheke in die Nothwendigkeit versetzt werden, sich neben der allöopathischen auch mit einer homöopathischen Officin zu versehen, wird gestattet, durch ein und dasselbe Apotheker-Subject allöopathische und homöopathische Arzneimittel dispensiren zu lassen, jedoch mit der Auflage, die homöopathischen Grundpräparate aus einer genuinen homöopathischen Apotheke zu beziehen.

2) In denjenigen Apotheken, in welchen auch homöopathische Grundpräparate bereitet werden, dürfen zu diesem Zwecke aus-